

Über falsche Münzen und deren Erkennung

Autor(en): **Platel, Edmund**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin de la Société suisse de Numismatique**

Band (Jahr): **6 (1887)**

Heft 6

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BULLETIN

DE LA

Société suisse de Numismatique

Le Bulletin est envoyé **gratuitement** à tous les **membres actifs** de la Société; pour les personnes ne faisant pas partie de la Société, l'abonnement annuel est fixé à **sept francs**; étranger, port en sus.

Les articles contenus dans le Bulletin sont publiés sous la responsabilité des auteurs qui les signent.

Adresser tout ce qui concerne la rédaction du Bulletin à M. **Alb. Sattler** à **Bâle**.

Das Bulletin der Schweizerischen numismatischen Gesellschaft wird allen **Activ-Mitgliedern gratis** zugesandt; für die Nichtmitglieder ist das Abonnement auf **sieben Fr.** jährlich festgesetzt; für das Ausland wird das Porto hinzugerechnet.

Alle Arbeiten und Anzeigen sind an **Hrn. Alb. Sattler, 7 Blumenrain, in Basel**, zu adressiren.

Table des matières.

Edm. Platel. Ueber falsche Münzen und deren Erkennung.

L. Rochat. Le plus ancien denier de Lausanne.

Dr. Th. v. Liebenau, Luzernische Münzwirren im Jahr 1621.

Bericht über die 8te Generalversammlung der schweiz. numism. Gesellschaft.

Bibliographie. Ausschreibung (Modelle für das Gepräge der schweiz. Fünffrankenstücke betreffend.)

Ueber falsche Münzen

und deren Erkennung.

Die Ausübung des verbrecherischen Gewerbes der Falschmünzerei wird um so mehr erschwert, je grössere Sorgfalt der Staat auf die technische Ausführung und auf die künstlerische Vollkommenheit seiner Münzen verwendet.

Gleichzeitig mit den bedeutenden Fortschritten in der Münztechnik muss leider auch ein successiver Fortschritt in der Erstellung falscher Münzen konstatiert werden. Es dürfte jedoch für den Falschmünzer je länger je schwieriger werden, seine Produkte in den Verkehr zu bringen. Ungeachtet der Thatsache, dass die gegenwärtig vorkommenden falschen Münzen ungleich sorgfältiger erstellt sind, als diejenigen, die in früheren Jahren beobachtet wurden, so haften denselben doch stets gewisse Kennzeichen und Mängel an, die vom Falschmünzer wohl mehr oder weniger verdeckt, niemals jedoch gänzlich beseitigt oder unterdrückt werden können.

Diese Kennzeichen zusammenzustellen und näher zu bezeichnen, somit die Erkennung falscher Münzen leichter und sicherer zu ermöglichen, ist der Zweck dieser Studie.

Der Nachahmung unterworfen sind im Allgemeinen nur Münzen von höherem Nennwerth, also Gold- und Silbermünzen, ebenso die höher werthigen Nickelmünzen. Diese Fälschungen werden gegenwärtig ausschliesslich mit unedlen Metallen ausgeführt.

Wir unterscheiden nach Art der Herstellung zwei ganz verschiedene Arten von falschen Münzen; nämlich: falsche Münzen hergestellt durch Guss, und falsche Münzen hergestellt durch Prägung.

Durch Guss werden hauptsächlich Silbermünzen nachgeahmt; weniger Nickelmünzen; gar nicht, Goldmünzen.

Herstellung durch Guss ist eine, bei der Fabrikation der ächten Münzen nicht gebräuchliche Methode. Kann demnach einer der jetzt kursirenden Münzen mit Sicherheit nachgewiesen werden, dass sie gegossen ist, so ist damit zugleich ausgesprochen, dass sie falsch ist. Das zu gegossenen Münzen verwendete Material besteht gewöhnlich aus leicht flüssigen Metallgemischen von Blei und Zinn, oft mit Zusatz von Zink, Antimon oder Wismuth. Nur sehr selten werden härtere Legirungen, wie Messing, Neusilber oder gar unversetztes Kupfer verwendet. Mittelst möglichst gut erhaltenen Stücken, am Besten mit ganz neuen Münzen werden Giessformen in Gyps, Lehm, oder auch durch Reproduktion auf Kupferplatten, hergestellt, das Metall hineingegossen, der Gussansatz entfernt, und der gewöhnlich gerippte Rand angebracht. Gegossene Münzen kommen stets nur vereinzelt, niemals in grösserer Anzahl im Verkehr vor. Dieselben sind durch die nachfolgenden, charakteristischen physikalischen Eigenschaften auch bei nur oberflächlicher Betrachtung ohne Schwierigkeit mit Bestimmtheit als Falsifikate zu erkennen, und dürfen deshalb unbedenklich als ungefährlich bezeichnet werden. — Das Gewicht derselben ist um ca. 15—20% leichter, als dasjenige der ächten Münzen.

Da der Guss eine weniger vollkommene Darstellungsmethode ist, als die Prägung, so hängen der Gussarbeit verschiedene technische Mängel an, welche theils nur schwer,

theils nicht ohne Herbeiführung anderer Eigenthümlichkeiten beseitigt werden können.

Gegossene Münzen haben ohne Ausnahme ein etwas rohes, plumpes Aussehen, herrührend von undeutlichem, verschwommenem Gepräge und schlecht ausgeführtem Rand. Die Oberfläche solcher Stücke ist niemals rein und sauber, vielmehr rauh und uneben, herrührend von den deutlich erkennbaren Gussporen und zusammengeflossenen Buchstaben und Verzierungen. Die Farbe ist gewöhnlich grau, das Anfühlen seifig, fettig.

Bei starkem Reiben der Münze ist der charakteristische Zinngeruch deutlich wahrnehmbar. Der Rand ist stets höchst mangelhaft ausgeführt, und bildet, namentlich wenn er eine erhabene Inschrift trägt, für den Falschmünzer eine Klippe, über welche derselbe so leicht nicht hinwegkommt. — Diese Münzen sind sehr weich, lassen sich leicht biegen, und mit dem Messer schneiden.

Viel gefährlicher, weil gewöhnlich besser ausgeführt und daher auch bedeutend schwieriger zu erkennen, sind falsche Münzen, welche durch Prägung hergestellt worden sind.

Von Billonmünzen sind unsere früheren, nun eingelösten schweiz. Zwanzigrappenstücke massenhaft durch Prägung nachgeahmt und in den Verkehr gebracht worden. Es war unmöglich, die Aecht- oder Unächtheit dieser Stücke nach den physikalischen Eigenschaften zu bestimmen, es bedurfte hiezu der chemischen Analyse, resp. der Untersuchung, ob die fragl. Münze Silber enthielt oder nicht. Im ersten Fall war diese ächt, im zweiten nicht. Von unseren seit 1879 ausgegebenen neuen Nickelmünzen sind glücklicherweise bis dato noch keine geprägten Nachahmungen konstatirt worden.

Geprägte Silbermünzen kommen nur ganz ausnahmsweise vor. Sehr häufig sind dagegen geprägte falsche Goldstücke, hauptsächlich Zwanzigfrankenstücke in den letzten Jahren im Verkehr beobachtet worden. Die hierzu nöthigen Prägstempel werden durch Reproduktion von gut erhaltenen Stücken auf Pfropfen von weichem Stahl erhalten, und von Hand nach-

gearbeitet. Als Metall für solche Münzen wurden früher Kupfer- oder Messingplättchen verwendet, die nach dem Prägen stark vergoldet wurden. Das Gewicht solcher Falsifikate war begreiflicherweise bedeutend geringer als dasjenige der ächten Münzen und wurden dieselben deshalb leicht erkannt.

Zu den falschen Zwanzigfrankenstücken der Neuzeit wird fast ausschliesslich Platin verwendet, dessen spec. Gewicht dem spec. Gewichte des Goldes am nächsten kommt, währenddem alle andern Metalle bedeutend leichter sind als Gold. Die ausgestanzten Platinplättchen werden im Gewichte genau justirt, hierauf mit falschen Stempeln geprägt und schliesslich vergoldet. Solche Falsifikate sind den ächten Stücken täuschend ähnlich, von denselben schwer zu unterscheiden, und müssen deshalb als die allergefährlichsten Produkte der Falschmünzerei bezeichnet werden. Die Erkennung ist um so schwieriger, als davon eine ganze Reihe verschiedener Gepräge existiren. Bis jetzt sind nachfolgende 9 Gepräge, sämmtlich französische, von denen solche falsche Zwanzigfrankenstücke existiren, von uns constatirt worden:

Napoléon III 1854, 1858, 1859, 1864, 1865, 1867, 1868.

République française 1876, 1878.

Die Art der Erstellung lässt darauf schliessen, dass dieselben wenn auch in verschiedenen Emmissionen und zu verschiedenen Zeiten, doch sämmtlich aus der nämlichen Falschmünzerwerkstätte hervorgegangen sind. Zur Erkennung solcher Stücke können nachfolgende Merkmale als Kennzeichen angeführt werden.

Das Gepräge ist im Allgemeinen nicht so scharf und deutlich, sondern mehr abgerundet, als bei den ächten Stücken. Der Rand ist ziemlich scharfkantig wie er sonst nur ganz neu geprägten Münzen eigen zu sein pflegt.

Die Goldfarbe ist etwas blasser als bei den ächten Stücken. Sobald solche Falsifikate auch nur kurze Zeit in Circulation sind, wird die Vergoldung an den Kanten des Randes abgerieben, und die zum Vorschein kommende weisse Farbe

des Platins lässt die Münze als falsch erkennen. Das Gleiche ist der Fall beim Ritzen oder Anfeilen solcher Stücke.

Die Umschriften: République française und Napoléon empereur sind unvollkommener und massiver, und stehen zu nahe am Perlenrad, was bei Vergleichung mit den entsprechenden ächten Stücken sofort auffällt. Bei dem Worte République fehlt das Aigu (') auf dem ersten e bei beiden Geprägten der Republik von 1876 und 1878; bei Letzterem fehlt überdiess noch das Cédille am Buchstaben c im Worte »française«.

Da das spec. Gewicht des Platins grösser ist, als dasjenige des Goldes, diese falschen Zwanzigfrankenstücke aber im Gewichte ganz genau mit dem Gewichte der ächten Stücke übereinstimmen, somit bei gleichem Durchmesser und gleicher Dicke schwerer sein würden als die Letzteren, so sind dieselben ein wenig dünner als die ächten Stücke.

Das sicherste Kennzeichen zur Erkennung von diesen Falsifikaten bildet auch hier wieder die erhabene Schrift am Rand: »Dieu protège la France.« Dieselbe ist stets plump und schlecht ausgeführt, im höchsten Grade mangelhaft, und gelingt es dem Fälscher niemals, diese Schrift so nachzuahmen, dass dieselben den Vergleich mit der Randschrift an den ächten Stücken auszuhalten vermöchte. — Es mag hier beiläufig noch erwähnt werden, dass aus diesem Grunde die schweiz. Zwanzigfrankenstücke seit 1886 nicht mehr mit gekerbtem Rand, sondern mit erhabener Randschrift ausgeprägt werden.

Eine dritte Categorie von Falsifikaten bilden endlich die Fälschungen von ächten Münzen zum Zwecke der unerlaubten Gewinnung von Edelmetall aus Verkehrsmünzen. Es handelt sich hier hauptsächlich um Silbermünzen; namentlich wurden früher, bei dem verhältnissmässig hohen Werth des Silbers Fünffrankenstücke vielfach in nachfolgender Weise verfälscht:

Die ganze Reversfläche sammt Perlen- und Flachstäbchenrand wurde in Form eines papierdünnen Blättchens weggesägt, die Münze hierauf sauber ausgebohrt, so dass nur der Avers mit dem Rand zusammenhängend in dünner Schicht zurückblieb. Die ausgebohrte Silbermenge, die ungefähr 12—16 gr

betragen haben mag, wurde durch eine eingelöthete, genau passende Messingplatte ersetzt, und der abgesägte Revers sauber wieder aufgelöthet. So hergerichtet konnte ein solches Stück von den ächten Münzen nur durch sein etwa um 2 bis 3 gr. zu leichtes Gewicht, sowie durch die schwer erkennbare Löthfuge am Rande erkannt werden. Da die ganze Oberfläche einer so behandelten Münze ächt ist, so müssen solche Falsifikate ebenfalls zu den gefährlichsten Produkten der Falschmünzerei gezählt werden. Das Gewicht derselben betrug ca. 23 gr. statt wie normal 25 gr.

Da bei den sehr gesunkenen Silberpreisen der reele Werth des silbernen Fünffrankenstückes bis auf ca. Fr. 3.60 heruntergegangen ist, so würde eine derartige Industrie kaum mehr lohnend sein, wird deshalb auch nicht mehr ausgeübt.

Aehnliche Fälschungen von Goldmünzen sind uns nicht vorgekommen.

Schliesslich wollen wir noch anführen, dass von den uns zur Untersuchung eingesandten verdächtigen Münzen weitaus der grösste Theil sich als ächt erweist, indem vom Publikum sehr oft Münzen als falsch erklärt werden, die gar keine verdächtigen Eigenschaften aufweisen. Eine grosse Rolle bei solchen Beurtheilungen spielt der Klang, obschon dieses Kennzeichen durchaus unzuverlässig, und nicht zu empfehlen ist.

Falsche Silbermünzen aus Zinn oder Blei und deren Mischungen sind jedenfalls klanglos; für alle härteren Metallmassen tritt dieses Kennzeichen nicht, wenigstens niemals entschieden genug, ein. Dagegen darf man nicht übersehen, dass zuweilen selbst ächten Münzen der Klang fehlt, wenn nämlich ein Riss oder Sprung oder sogenannte unganze Stellen in ihnen enthalten sind, von welchen vielleicht aussen nicht einmal eine Spur zu entdecken ist. Zieht man alle im Vorhergehenden angegebenen Unterscheidungsmittel, ja selbst nur einige davon mit etwas Umsicht zu Rathe, so kann das Urtheil, ob eine beargwohnte Münze wirklich falsch sei, niemals unrichtig ausfallen. Man hüte sich jedoch sehr, nur nach einem einzelnen Merkmale zu unterscheiden, und traue dem ver-

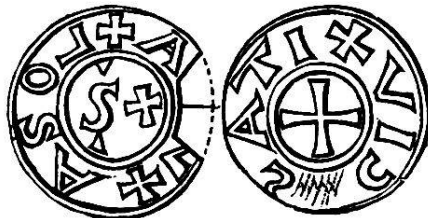
meintlichen Resultate der Untersuchung nicht eher, als bis es durch mehrere Kennzeichen in unzweifelhafter Uebereinstimmung dargethan ist. Zufällige oder absichtliche Misshandlungen eines ächten Geldstückes durch Glühen, Einlegen in Säuren, Erhitzen mit darauf gestreutem Schwefel, Behandeln mit Quecksilber und andere chemische Prozesse, ungewöhnliche Arten mechanischer Abnutzung, Ausstrecken etc. können das Ansehen und die Beschaffenheit auf räthselhafte Weise verändern, wodurch man sich nicht darf irre führen lassen. Ferner kommen Fehler der Prägung zuweilen an ächten Münzen vor, die den Unkundigen überraschen können, aber die Aechtheit gleichwohl nicht beeinträchtigen, z. B. die Versetzung von Buchstaben, Stempelrisse, gleiches Gepräge auf beiden Seiten, jedoch auf der einen Seite verkehrt und vertieft, verschobenes Gepräge, wobei ein Theil desselben nicht mehr Raum gefunden hat, wogegen ein Theil der Münzfläche glatt geblieben ist, Fehlen der Randprägung, wobei die Münze etwas grösser und dünner als normal beschaffen ist.

Alles Dieses sind sogenannte Ausschussstücke, die niemals vermieden werden können, die mitunter trotz der schärfsten Controle übersehen werden, in den Verkehr gelangen, und dann leicht zu Täuschungen Veranlassung geben.

Bern.

Edmund Platel, Eidg. Münsdirektor.

Le plus ancien denier de Lausanne.



Faisant suite à ses travaux importants sur l'histoire monétaire de Lausanne, Monsieur Arnold Morel-Fatio vient de publier dans les Mémoires et documents de la Société d'histoire de la Suisse romande, Série II, tome I, un fragment sur un denier de l'évêché Lausanne émis vers l'an 1000. L'impor-